



[www.zsolnay-lesekreise.at](http://www.zsolnay-lesekreise.at)

Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gern an [lesekreise@hanser.de](mailto:lesekreise@hanser.de)

## FÜR IHREN LESEKREIS

# MIRCEA CĂRTĂRESCU

---

## Solenoid

Hohn und Spott erntet ein junger Mann in seinem Literaturkreis, als er dort seinen Text *Der Niedergang* zum Besten gibt. Aus ihm wird nicht wie erhofft ein gefeierter Schriftsteller, sondern ein Lehrer in der Vorstadt von Bukarest. Als dieser namenlose Erzähler jedoch ein Haus in Form eines Schiffes kauft, gerät er in den Bannkreis des Solenoids, einer Art riesiger Magnetspule, die sich unterhalb des Kellers befindet. Deren Gravitationskraft zieht aber nicht nach unten, sondern hebt konsequent alles in die Höhe, was in ihr Umfeld gerät – Menschen, Dinge, ja die Wirklichkeit selbst. Genial, verrückt, groß: Mit seinem monumentalen Roman hat Mircea Cărtărescu erneut Weltliteratur geschaffen.

Roman. Aus dem Rumänischen von Ernest Wichner  
912 Seiten. Gebunden mit Lesebändchen. Limitierte Erstauflage mit zusätzlicher Sonderausstattung:  
Prägung. Rundumfarbschnitt. Bedrucktes Vorsatzpapier. Auch als E-Book erhältlich

# Fragen für Ihre Diskussion im Lesekreis

- 1 Bukarest – das Paris des Ostens, verstaubte Villen und verwunschene Plätze, endlose Wohnblocks und aufgerissene Straßen, verwilderte Hunde und zerborstene Fensterscheiben, surreale Romantik, brütende Hitze, endlose Kälte: Welches Bild zeichnet Mircea Cărtărescu von seiner Heimatstadt in seinem Roman *Solenoid*?
- 2 Ich und die Stadt! Die Literaturgeschichte ließe sich auch als Geschichte großer Städte und ihrer Bewohner erzählen. Welche Romane zählen zu den prägenden Beispielen?
- 3 Der Ich-Erzähler in *Solenoid* ist davon überzeugt, ein bedeutender Schriftsteller zu werden und seinen Beruf als Lehrer in einem Vorstadtgymnasium nur kurzfristig ausüben. Nachdem er seinen Text *Der Niedergang* in seinem Literaturkreis vorgetragen hat, folgt eine herbe Enttäuschung. Wie geht er damit um?
- 4 Bei dem titelgebenden Solenoid handelt es sich um eine Art Riesenmagnet, entworfen und gebaut im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts von einem der vielen genialischen Tüftler dieser technikverliebten Zeit. Dieser Magnet entwickelt eine Kraft, die alles, was in sein Umfeld gerät, erhebt. Nicht nur Gegenstände (und Menschen), sondern ganze Wirklichkeiten. Dadurch wird der Mensch buchstäblich von seinem Sockel geholt und zu einem Staubkorn oder einer Ameise. Welchem Weltbild entspricht diese Utopie bzw. Dystopie?
- 5 Lässt sich dieses »irrwitzige Pandämonium des Daseins« (NZZ) nicht auch als eine der größten Liebesgeschichten der Gegenwartsliteratur deuten?

## Mircea Cărtărescu

Mircea Cărtărescu wurde 1956 in Bukarest geboren, wo er nach zahlreichen Auslandsaufenthalten, u. a. in Berlin, Stuttgart, Wien und Florenz, heute lebt. Seine Bücher werden in alle Sprachen der Welt übersetzt und vielfach ausgezeichnet, u. a. 2011 mit dem Vilenica-Preis für mitteleuropäische Literatur, 2012 mit dem Internationalen Literaturpreis Haus der Kulturen Welt, 2015 mit dem Leipziger Buchpreis für Europäische Verständigung, dem Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur und dem Gregor-von-Rezzori-Preis der Stadt Florenz. 2018 erhielt er den Thomas-Mann-Preis und den Premio Formentor. Auf Deutsch erschienen zuletzt bei Zsolnay die *Orbitor*-Trilogie (2007–2014) sowie der Erzählungsband *Die schönen Fremden* (2016).



**Ernest Wichner zu Mircea Cărtărescus »Solenoid«**

## Sie schweben nackt und schwerelos einen Meter über dem Bett

Bukarest, diese Stadt samt ihrer nicht eben langen Geschichte als Großstadt, die Serenaden-, Tango- und Jazzseligkeit der zwanziger und dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, die Gefährdung der Stadt durch Erdbeben, ihre Bombardierung gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, die Villen und Gärten, die kleinen verwunschene Plätze, all der überladene Schmuck und Stuck und Bombast der Bojarenhäuser vom Ende des 19. Jahrhunderts, Schattenzonen, Ruinen, Villen mit verstaubten, spinnwebbedeckten Glaskuppeln, die Wohnblocks und

deren geheimnislose Rätselhaftigkeit, das Bukarest der Gano-ven und der Securitate, das Bukarest der endlosen Schneefälle, der Kälte und Dunkelheit, das Bukarest der Standbilder, Denkmale und Friedhöfe, die Stadt des Zwielfichts, der schwarzen wie der surrealen Romantik und der stets scheiternden Sachlichkeit – dieses Bukarest, zu dessen Beschreibung es eines Dante ebenso wie eines Thomas Pynchon bedürfte, hat Mircea Cărtărescu in sehr viel mehr Details, als ich hier aufzählen könnte, erschaffen und vor uns hingestellt. Und jeder Mauer-

vorsprung, jeder Riss im Bürgersteig, jede zerborstene Fensterscheibe bekommt in seinen Texten ihre je eigene Geschichte.

Mehrfach hat Mircea Cărtărescu geschildert, wie er an seinen gewaltigen Romanen gearbeitet hat, nämlich handschriftlich mit Kugelschreiber in Kolleghefte schreibend, nie eine Änderung vornehmend und im ständigen Zwiegespräch mit sich selbst beziehungsweise der Autoreninstanz, die während dieser Arbeit entstand. Und er hat stets dazugesagt, dass er das dabei entstandene Werk als ein Dichtungswerk betrachtet, dass er niemals etwas anderes im Sinn hatte, als Poesie zu schaffen.

Großartige Bilder sind so entstanden für das Elend und die Verkommenheit einer überwachten und manipulierten Gesellschaft, für die Selbstbefreiung und das Aufbrechen der versteinerten Verhältnisse, Cărtărescu hat Gewalt und Schönheit, Zauber und Trivialität, Liebe und Verrat in melodische Satzperioden eingegossen, deren Schönheit lange nach dem Ende der Lektüre noch nachwirkt. Uwe Tellkamp, der 2015 in Leipzig eine Laudatio auf Mircea Cărtărescu gehalten hat, fand zur Beschreibung folgende Sätze: »Cărtărescus Werk ist nicht nur eine Reise ins Ich, diesen vielleicht rätselhaftesten aller Sterne, nicht nur Sprachkunstwerk, Pandämonium der Sinneseindrücke, Schöpfungsmythos und Hochtechnologie-Labor, in dem Physiker, Hirnforscher, Anatomen, Spezialisten der Erinnerung neben Mystikern und Engelsbeschwörern arbeiten; es enthält auch Ausflüge in eine Wirklichkeit, die nur mit dem Lachen Jonathan Swifts zu ertragen gewesen sein muss.«

Vor allem der letzte Band der *Orbitor*-Trilogie, auf Deutsch unter dem Titel *Die Flügel* erschienen, in dem erzählend die Gegenwart des Revolutionsjahres 1989 eingeholt wird, ist eine große Satire auf den holprigen und stolpernden Geschichtsverlauf, auf die betrogenen Ideale, auf die spontane Selbstbefreiung und die unmittelbar darauf neuerlich erfolgte Freiheitsberaubung durch postkommunistische Funktionäre, deren Weltbild den freien und selbstbestimmten Menschen nicht kennt. Also erheben sich nach den Menschen auch die geknechteten Statuen und Denkmale von Bukarest und suchen in Ceaușescus *Haus des Volkes* nach einer Zukunft in Freiheit, womit sie wie alle anderen wichtigen oder marginalen Figuren dieses Buches dessen apokalyptisches Ende befördern.

Nun, fünf Jahre nach *Die Flügel*, erzählt Mircea Cărtărescu in *Solenoid* mit der Stimme eines Ich-Erzählers von einem Mann mittleren Alters, dessen Kindheit und Jugend wir als diejenige von Mircea aus der *Orbitor*-Trilogie zu kennen meinen, eine von jenem unterschiedliche Lebensgeschichte. Als junger Student ist er in einen universitären Literaturkreis gegangen und hat dort seine höchst pathetische Großdichtung *Der Niedergang* vorgelesen, was ihm mit Hohn und Spott vergolten worden ist. So dass er, anders als der Mircea des vorherigen Buches, nicht der berühmte Schriftsteller Mircea Cărtărescu, sondern ein schlichter Gymnasiallehrer für rumänische Literatur an der Schule Nr. 86 in einer tristen Vorstadtgegend von Bukarest wird. Als dieser schreibt er nun sein einfaches und entbehrensreiches Leben auf, aber als ein solcher gerät er auch in die Situation, die Wirkmacht des Solenoids zu erfahren. Dieses ist so etwas wie ein Riesenmagnet oder eine gewaltige Gravita-

tionskraft, die nicht etwa zu Boden zieht, sondern erhebt: Alles, was in deren Kraftfeld gerät, wird in eine andere Realität gehoben. Und zwar mit allen Konsequenzen, die eine andere, nicht mehr vertraute, aber im Vertrauten sich ereignende Realität mit sich bringt. Nicht etwa Phantastik, sondern lediglich Verrückung – ist der Schalter umgelegt, der den unter dem Haus eingebauten Solenoiden betätigt, so liegen die, die eben noch im Bett miteinander Sex hatten, nicht mehr flach auf dem Linnen, sondern sie schweben nackt und wie schwerelos einen Meter über dem Bett. Gebaut hat diese rätselhafte Maschine einer jener genialischen Tüftler, wie es sie im technikbesessenen zwanzigsten Jahrhundert zuhauf gegeben hat, und der Erzähler hat dessen Haus samt Einbauten gekauft. Und weil unser Erzähler kein Schriftsteller geworden ist, ist das, was wir nun lesen, auch nicht Literatur, sondern die Nacherzählung eines wirklich gelebten Lebens, die unverfälschte Wirklichkeit, wie der Erzähler immerzu beteuert. Doch ebenso wie in den fiktionalen oder autofiktionalen Werken Mircea Cărtărescus begegnen wir auch in diesem Buch, das uns vom wahren Leben dieses Lehrers erzählt, dem Zwillingbruder Victor, mit dem der Erzähler dieses Buches als etwa einjähriges Kleinkind ins Krankenhaus eingeliefert wird, um es eine Woche danach alleine wieder zu verlassen. Diesmal aber erfahren wir etwas über Victor, das uns die vorangegangenen »Fiktionen« noch vorenthalten hatten. Im Krankenhaus wird er plötzlich von gleich drei Ärzten gleichzeitig untersucht:

»Die drei wandten sich nicht einmal um zur verweinten und übernachtigten Arbeiterin mit dem ungepflegten Haar, allein der erste, der uns untersucht hatte, warf ihr über die Schulter hinweg zu, Victor sei »anormal«, und er selbst habe anfangs geglaubt, er habe kein Herz oder es schlug nicht mehr. Schließlich habe er es gefunden, nur saß es verkehrt herum, mit dem Mäulchen nach rechts. Und dann, als sie ihm Stück für Stück die Rippen abgeklopft und das Bäuchlein abgetastet hatten, stellten sie fest, dass seine Leber links saß und Victor wahrscheinlich insgesamt mit jedem seiner Organe und jedem asymmetrischen Element seines Körpers ein spiegelverkehrtes Kind war. Alles, was hätte links sitzen müssen, saß rechts. Und umgekehrt. Und ein anderer Arzt hatte einen Satz gesagt, den sie beim Durchblättern eines dicken und viel benutzten Vademekums gefunden, aber nicht hatte behalten können, außer ein paar Wörtern, die nach »invers« und »total« klangen. Ich brauchte geraume Zeit, um diese Formel zu identifizieren, aber jetzt weiß ich, dass der Arzt »situs inversus totalis« gesagt, also die extrem seltene Tatsache benannt hatte, dass bei einem Menschen sämtliche Organe seines Körpers, bezogen auf die vertikale Symmetrieachse, verkehrt herum angeordnet sind. Für Mutter bedeutete all dies überhaupt nichts, Victorchen konnte auch zwei Köpfe haben, er sollte nur gesund sein und sich nicht quälen müssen in der Höllenglut der Krankheit.

Victor war nicht und ist nicht identisch mit mir, wie es eineiige Zwillinge sind, er ist mein Universum, meine in eine andere Dimension hineingedrehte Ikone. [...] Äußerlich waren wir gleich, so dass uns selbst Mutter kaum unterscheiden konnte, aber in den biologischen Tiefen waren wir unterschiedlicher, als Menschen es je sein können.

Victor ist verschwunden, und mit ihm ist vielleicht der einzige Sinn, der einzige Glanz, die einzige Schönheit, die einzige Chance meines Lebens verschwunden. Ohne ihn empfand ich mich stets als ein groß Verstümmelter, wie einer jener halben Menschen, die auf einer Holzplatte mit Rädern kauern und sich mit den Händen vom Asphalt abstoßen. Ein Kind, dem bei der Geburt eine Hand oder ein Auge fehlt, könnte nicht bestürzter darüber sein, was die Götter ihm angetan haben, als ich mich mein Lebtag ohne Victor fühlte. Ich schaute mit halbem Blick, lauschte mit halbem Gehör. Es gibt psychisch Kranke, die die Hälfte ihres Körpers nicht mehr begreifen, ja sogar die Hälfte der Welt. Von meinem ersten Lebensjahr an habe auch ich so gelebt.«

In der im Sommer 2019 erscheinenden deutschen Übersetzung von *Solenoid* werden Sie die ganze Geschichte dieses von Mircea Cărtărescu beschriebenen Nicht-Cărtărescu oder

ersten Neo-Cărtărescu lesen, dem gewiss noch einige Zwischen- und Post- und Schlussendlich-definitiv-Cărtărescus folgen werden. Rückhaltlos spricht sich hier einer aus, verschleudert sich in kleiner und kleinster Münze, weil er sich ganz selbstverständlich und nicht hinterfragbar und stellvertretend auch für uns wichtig nimmt.

*Ernest Wichner wurde 1952 in Guttenbrunn im Banat (Rumänien) geboren. Er war Gründungsmitglied des Schriftstellerkreises Aktionsgruppe Banat, die von 1972 bis 1975 existierte. Danach übersiedelte er nach Deutschland und studierte Germanistik und Politikwissenschaft an der FU Berlin. Von 2003 bis 2017 war er Leiter des Literaturhauses Berlin. Er lebt in Berlin.*